

Sprachförderung notwendiger denn je

Bundesprogramm „Sprach-Kita“ in Rastatt / Nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund haben Probleme

Von Anne-Rose Gangl

Rastatt – „Am Anfang war das Wort“, heißt es zu Beginn der Schöpfungsgeschichte in der Bibel. Eltern warten gespannt auf das erste Wort ihres Babys, vergessen aber dabei vor lauter Freude oftmals, dass das Kind zuvor über das Hören schon viel gelernt hat. Hören und Sprechen gehören zusammen und sind der Schlüssel für die weitere Entwicklung des jungen Menschen. Im Kindergarten St. Bernhard in Rastatt wird diese Kommunikation gefördert, seit zwei Jahren ist die Einrichtung im Bundesprogramm „Sprach-Kita“.

Insgesamt sechs Rastatter Kindertageseinrichtungen, drei unter Trägerschaft der Stadt und drei unter Trägerschaft der Kirche, sind aktuell in dem Bundesprogramm aufgenommen. Katharina Ochs arbeitet seit fast einem Jahr als Heilpädagogin mit dem Schwerpunkt Sprache als Sprachfachkraft im Kindergarten St. Bernhard. Finanziert wird sie über das Bundesprogramm, das ihr ermöglicht, die Sprachförderung der aktuell 54 Kinder im Alter zwischen einem und sechs Jahren im Alltag zu integrieren, den Kolleginnen als Coach zur Seite zu stehen und die Eltern einzubinden.



Andrea Federle-Walter, Leiterin des Kindergartens St. Bernhard, nimmt die Kinder mit auf eine Reise in das Leben der kleinen Hexe. Foto: Gangl

„Etwa die Hälfte der Kinder, die neu zu uns kommen, spricht kein Deutsch; zudem haben mehr als 70 Prozent der Kinder in unserer Einrichtung einen Migrationshintergrund“, beschreibt Kindergartenleiterin Andrea Federle-Walter die Situation in St. Bernhard, wo über zehn verschiedene Sprachen gesprochen werden. Doch nicht nur diese Kinder haben Sprachprobleme. „Es gibt auch viele Kinder ohne Migrationshintergrund, die

vom Ausdruck sprachlich verzögert sind – und das sind Kinder, die mit der Muttersprache Deutsch aufwachsen“, erklärt Katharina Ochs. Und: In früheren Jahren habe es nicht so viele Sprachdefizite gegeben.

Die beiden Pädagoginnen verweisen auf den Wandel in der Gesellschaft und auf das Fehlen des klassischen Familienbilds. „Heute fehlt oftmals die Zeit in den Familien, um bewusst miteinander zu sprechen, die Kinder wahrzunehmen,

sie aussprechen zu lassen, ein Buch in die Hand zu nehmen und ihnen vorzulesen“, sagt Andrea Federle-Walter. Auch im Kindergarten treffen sie nur noch vereinzelt auf Sprachvorbilder unter ihren Kameraden, im Gegenteil, immer öfter übernehmen sie deren Sprachfehler.

Beide wissen, jedes Kind, das zweisprachig aufwächst, habe Vorteile, wichtig sei aber, wer hier lebe, müsse die deutsche Sprache lernen, um Zukunfts-

chancen in Bildung und Beruf zu haben. Aus diesem Grund werden auch die Elternbriefe bewusst in Deutsch verfasst. Katharina Ochs steht im direkten Kontakt mit fast allen Eltern, befragt sie nach ihren Wünschen und erklärt ihnen, wie wichtig das Vorlesen für die weitere Sprachentwicklung, aber auch für die Eltern-Kind-Beziehung ist. Sie bedauert, dass das Bundesprogramm „Sprach-Kita“ im Jahr 2020 auslaufen soll, denn notwendig sei die Sprachförderung mehr denn je.

Den bundesweiten Vorlestag, der immer im November stattfindet, hat der Kindergarten St. Bernhard in diesem Jahr über eine Woche ausgedehnt. Emeli, Malina, Emma, Leopold, Adem und Shannai durften in die Geschichte der „neugierigen, kleinen Hexe“ eintauchen, die ihnen Andrea Federle-Walter vorlas. Die Kinder durften ihre Lieblingsbücher von zu Hause mitbringen, in die vielen in der Einrichtung ausliegenden Bilderbücher schauen, es wurden Geschichten im Kamishibai gezeigt, und vier Mütter hatten sich bereit- erklärt, ein Buch, teilweise auch zweisprachig, vorzulesen. Am Freitag hatten sich Pfarrer Ralf Dickerhof und Kindergarten- geschäftsführer Bernd Gramlich zum Vorlesen angemeldet.